

SMG Schweizerische
Musikforschende Gesellschaft

SSM Société Suisse de Musicologie

SSM Società Svizzera di Musicologia

Zentralpräsidentin: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

Sektionen **Basel:** Dr. Martin Kirnbauer, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel
Bern: Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern
Lucern: Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern
St. Gallen/Ostschweiz: vakant
Suisse romande: Lic. phil. Adriano Giardina, rue des Moulins 11, 2000 Neuchâtel
Svizzera Italiana: Carlo Piccardi, 6914 Carona
Zürich: Prof. Dr. Dominik Sackmann, Hochschule Musik und Theater Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich

Redaktion Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft: Prof. Dr. Joseph Willimann, Musikwissenschaftliches Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel; E-Mail: joseph.willimann@unibas.ch

Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen / Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs: Edith Keller, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern, E-Mail: info@smg-ssm.ch

Webseite: www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

«Musizieren, Lieben – und Maulhalten!»

Ein neues Buch beleuchtet Albert Einsteins Beziehungen zur Musik: Was verbirgt sich hinter der Vorliebe für Mozart? Welche Verbindungen gibt es zwischen Geigenspiel und physikalischer Forschung? Wie kommt Einstein auf die Opernbühne?

Das unkonventionelle Genie mit der zerzausten Frisur – dieses Klischee wird nicht allein von den gleichsam alterslosen Photographien aus Albert Einsteins letzten Lebensjahren gespeist, sondern ebenso von der Geige als typischem Accessoire. Untrennbar verbunden mit unserem Bild vom wohl populärsten Physiker aller Zeiten ist fraglos seine Liebe zur Musik. Jedoch soll die Liste der zahllosen Anekdoten nicht unnötig verlängert werden: Es ist an der Zeit, sich dem Problemfeld mit derselben Skepsis gegenüber eingewurzelten Meinungen zu nähern, die dem bedeutenden Wissenschaftler in seinem Hauptberuf epochale Arbeiten erst ermöglicht haben. Und dies, obwohl bekannt ist, dass Einstein die ihn emotional berührende Musik von solchem Hinterfragen ausnehmen wollte. So hat er 1928 die Frage eines Interviewers mit den schnoddrigen Worten beantwortet: «Zu Schubert habe ich nur zu bemerken: Musizieren, Lieben – und Maulhalten!» Und 1930, in einem Pressegespräch mit dem grossen indischen Dichter Rabindranath Tagore, verstieg er sich sogar zu der Behauptung: «The difficulty is that really good music, whether of the East or of the West, cannot be analyzed.»

Es gilt nun also, Albert Einsteins «Analyseverbot» zu ignorieren – aus gutem Grund: Indem er Musik als ein Phänomen verteidigte, das mit Worten nicht zu fassen sei, räumte er ihr den Status des «Unaussprechlichen» und damit indirekt eine göttliche Qualität ein. Bis zu welchem Punkt sich Naturwissenschaft und Musik als Parallelen in Einsteins Weltbild begreifen lassen, legen die Beiträge von *Hans-Joachim Hinrichsen* und *Ivana Rentsch* dar. Dabei war Einsteins musikalisches Ideal keineswegs so «objektiv», wie er es selbst wohl gerne glauben wollte. Die lebenslange Vorliebe für Mozart etwa erscheint weniger als logische Folge einer abstrakten Musikauffassung, sondern vielmehr als Ausdruck von Einsteins Sozialisation im jüdisch-deutschen Bürgertum des Kaiserreichs. Jenseits soziologischer Implikationen war aber mit der Wertschätzung des praktischen Musizierens zugleich ein Vorwand gegeben, der es Profi- wie Amateurmusikern erleichterte, den einflussreichen



Physiker anzusprechen. Begnügte sich Bohuslav Martinů damit, seinem wissenschaftlichen Idol eine Komposition zu widmen, so drehte sich der von *Albrecht Riethmüller* erörterte Briefwechsel Arnold Schönbergs mit Einstein um handfeste politische Themen. Mit welcher Konsequenz der Physiker seine zionistischen Ziele verfolgte, zeigt auch das von *Nils Grosch* rekonstruierte Engagement für den *Weg der Verheissung*, ein monumentales Bühnenwerk von Franz Werfel, Kurt Weill und Max Reinhardt. Nicht allein auf das jüdische Selbstverständnis zurückzuführen ist hingegen Albert Einsteins jahrelange Freundschaft mit dem Musikwissenschaftler Alfred Einstein. Welche Gemeinsamkeiten derjenige Einstein, der von Musik nicht reden mochte, mit demjenigen Einstein teilte, der das Sprechen über Musik zu seinem Beruf gemacht hatte, wird in *Anselm Gerhards* Beitrag dargestellt. Doch nicht nur namhafte Künst-

ler und Wissenschaftler wandten sich an Einstein, sondern auch unzählige Hobbymusiker, Geigenbauer und Instrumentenerfinder. Wie tief das Bild des musizierenden Einstein im öffentlichen Bewusstsein verankert war, zeigt eine Collage bislang unveröffentlichter Quellen, die *Barbara Wolff*, Mitarbeiterin am Albert-Einstein-Archiv in Jerusalem, zusammengetragen hat.

Spätestens nach seinem Tod avancierte der Name Einstein endgültig zu einem frei schwebenden Symbol: Als Sinnbild für politische Verantwortung und als Allegorie für die Gefahren der Atomphysik fand er sogar den Weg auf die Opernbühne (*Arnold Jacobshagen*). In der Rezeption des Naturwissenschaftlers als gesellschaftspolitischem Symbol fand eine Entwicklung zu ihrem vorläufigen Ende, die mit der «allgemeinen Relativitätstheorie» im Jahr 1905 begonnen hatte. Infolge des immensen Echos, das seine wissenschaftlichen Leistungen auslösten, wurde Einstein zu einer öffentlichen Person mit einem Wirkungskreis weit über die Physik hinaus. Diese historische Bedeutung rechtfertigt es schliesslich auch, Einsteins lebenslange Auseinandersetzung mit Musik nicht allein unter dem Aspekt der privaten Liebhaberei zu betrachten und stattdessen den Blick auf die musikgeschichtlichen Folgen seines weltweiten Rufs als «Genie mit der Geige» zu richten.

Ivana Rentsch und Anselm Gerhard

Ivana Rentsch und Anselm Gerhard (Hrsg.): «*Musizieren, Lieben – und Maulhalten!*» *Albert Einsteins Beziehungen zur Musik*, Basel: Schwabe 2006 (144 S., ISBN 3-7965-2223-8).

NEU ERSCHIENEN

Doris Lanz: *Neue Musik in alten Mauern. Die «Gattiker-Hausabende für zeitgenössische Musik» – Eine Berner Konzertgeschichte 1940–1967* (Berner Veröffentlichungen zur Musikforschung 1), hrsg. von Hanspeter Renggli und Anselm Gerhard, Bern etc.: Lang 2006.

Buchpräsentation: 1. September 2006, 18.00 Uhr, Kino «Lichtspiel», Bahnstrasse 21, Bern (www.lichtspiel.ch)

Buch-Vernissage

8. September 2006 um 18.00 Uhr
im Historischen Museum Bern

Anmeldeschluss: 31. August
info@bhm.ch oder Tel. 031 350 77 11